

Pamela Coburn

Statt Bernd Weikl, der krankheits- halber die IBS-Diskussion wie auch die „Meistersinger“-Aufführung einige Tage darauf im Nationaltheater absagen mußte, konnte dankenswerterweise Pamela Coburn, aufstrebendes Münchner Ensemblemitglied, kurzfristig dazu gewonnen werden, im Moriskensaal des Hotel Residence Gast beim IBS zu sein. Mit natürlichem Charme und viel Humor sorgte sie dafür, daß die Enttäuschung über die Absage B. Weikls bald vergessen war.

Pamela Coburn stammt aus Ohio, wollte zunächst Musiklehrerin für Kinder werden und begann deshalb auch Musik zu studieren. Mit der Oper kam sie erst spät in Kontakt. Sie war schon 17, als sie ihre erste Oper sah (Figaros Hochzeit) und beschloß erst mit 20 endgültig Sängerin zu werden auf Drängen ihres Lehrers, der die erfolgreiche Tennisspielerin im Universitätsteam vor die Entscheidung Gesang oder Sport gestellt hatte. In New York an der berühmten Julliardschool

schloß sie ihr Gesangsstudium ab. 1980 gewann sie in München im ARD-Wettbewerb einen Preis, ebenso kurz darauf in Rio de Janeiro, was ihr einen Meisterkurs mit Elisabeth Schwarzkopf in Wolfenbüttel einbrachte. Der Unterricht dort gestaltete sich für sie als ergiebige, wunderschöne Erfahrung. Elisabeth Schwarzkopf war es dann auch, die sie zum Vorsingen nach München schickte, wo ihr Prof. Sawallisch sofort einen festen Vertrag anbot.

Auf eine Zeit meist ungeprobter Auftritte in kleinen Rollen folgte ihre erste große Partie in Mün-

chen, die Rosalinde in der „Fledermaus“ unter Carlos Kleiber, mit dem die Zusammenarbeit zum faszinierenden Erlebnis wurde. Er war, nach ihren eigenen Worten, wie ein Vater zu ihr. Ihre allererste Begegnung mit dem großen Dirigenten hatte allerdings schon früher stattgefunden. Anschaulich und selbstironisch erzählte sie dem IBS-Publikum wie sie am ersten Tag ihres Engagements einen netten Herrn am Bühneneingang gebeten hatte, ihr einen deutschen Brief zu übersetzen. Er stellte sich namentlich vor und gab

der Hoffnung auf eine zukünftige Zusammenarbeit Ausdruck. Erst nachdem sie sich von ihm verabschiedet hatte, fiel ihr ein, daß ihr eine Freundin von eben diesem Carlos Kleiber als einem der „tollsten“ heutigen Dirigenten vorgeschwärmt hatte.

Nach dem „Fledermaus“-Erfolg bekam sie bald weitere Hauptpartien anvertraut, unter anderem die Lauretta in „Gianni Schicchi“, Mariana im „Liebesverbot“, „Figaro“-Gräfin und Fiordiligi. Meistens kam sie

dabei mit Prof. Sawallisch zusammen, den sie ebenfalls sehr bewundert und der bei den Proben oft so schön Klavier spielt, daß sie vergißt zu singen.

Pamela Coburn liebt Bach und Mozart und möchte so lange wie möglich im lyrischen Fach bleiben. Sie ist sehr glücklich hier in München und sieht optimistisch der Zukunft entgegen, die für sie schon 1985 die Wiederaufnahme der „Traviata“ unter Carlos Kleiber vorsieht.

U. Ehrensberger



Foto: K. Katheder